

# Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

## Pazifik Vanuatu (Vanualava)

4. Juli 2005 bis 18. Juli 2005

### 4. Juli 2005

Um Kerelys Familie zu zeigen, wozu wir in unserer Küche Nüsse gebrauchen, bäckt Sabina einen Nusskuchen. Gestern ist BALI HA'I III, das luxuriöse 20m Aluboot hier eingelaufen. So kommt das amerikanische Paar mit uns, als Kerely uns der Küste entlang zu zwei weiteren Familien und in die Gärten führt. Es ist immer interessant mit ihm unterwegs zu sein, er kennt die Namen und die Verwendung aller Bäume, Büsche und Blätter. So erfahren wir auch womit Pfeile und Fische vergiftet wurden.



Nachmittags ankert ein Sportfischerboot in der Bucht. Australier haben es für 12 Tage gechartert um damit Fly Fishing zu praktizieren. Dabei wird der Fisch mit einem nachgeschleppten Köder ohne haken in die Nähe des Bootes gelockt und dann mit einer feinen Handangelrute gefangen – falls das klappt. Heute hat Sandy einen Weltrekord gebrochen. Sie hat einen über 12 kg schweren Thun mit einer Leine, die nur 20kg Bruchlast hat gefangen. Der Fisch wird an Land gewogen und fotografiert, dann laden uns die Leute ein, sie auf einer abendlichen Ausfahrt zu begleiten. Tatsächlich lässt sich ein Wahoo anlocken und er beisst auch an der Handangelrute an, aber die dünne Leine reißt mit einem Schlag. Bei der Rückfahrt bekommen wir dann ein Stück des „Weltmeisterfisches“, der Rest wird an die Dorfbewohner verteilt.

Gegen Abend als Kerely mit seinem Kanu vorbei paddelt bitte ich ihn an Bord. Sabina ist eben dabei Röckchen für seine Töchter zu nähen. Wir unterhalten uns und ich spiele ihm ein Beispiel der europäischen Klassischen Musik vor.

## 5. Juli 2005

Der heutige Vormittag ist der speziellste in unserem bisherigen „Kulturprogramm“, das Kerely für uns entworfen hat. Der Chief erwartet uns und bittet Sabina bei seiner Frau Elisabeth zu bleiben während wir Männer auf einen weiteren Rundgang gehen. Ich frage Kerely, ob Sabina uns begleiten darf. Wir sehen wie schwer die Entscheidung für ihn ist, doch er ringt sich durch und sagt: „Ja, wenn sie die schwierigen Wege bewältigen kann!“



So machen wir uns zu dritt auf den Weg bergan. Nun folgt eine detaillierte Führung von einem geheimen, magischen Platz zum anderen. Kerely, der einen Rang im traditionellen Männerbund bekleidet erklärt uns was er wie und von welchem Platze aus zu machen im Stande sei. Er beantwortet all unsere Fragen sorgfältig, überlegt und präzise. Wir sind die ersten Fremden, denen er all das zeigt, nicht einmal seine Familienangehörigen kennen diese Geheimnisse. Wir versprechen dieses Wissen für uns zu behalten. Zusammen unternehmen wir dann auch etwas weiteres, das uns vor bösen den Einflüssen der schwarzen Magie Vanuatus schützen soll! Mittags sind wir wieder zurück und die Beatzung des anderen Schiffes erscheint zum Mittagessen in Kerelys Haus. Sie haben keine Ahnung, welch faszinierenden Vormittag wir erlebt haben!



## 6. Juli 2005

Der Himmel ist bedeckt, es ist warm, feucht und regnerisch. Seit vorgestern ist Sabina daran für die drei Töchter Kerelys drei schöne Röckchen zu nähen. Die Kleider, die sie besitzen sind so verwaschen und abgerissen, denn die Menschen hier erhalten die meisten Kleider gebraucht von Yachties und tragen sie dann, bis sie völlig zerlumpt sind. Natürlich spinnt mitten in der Arbeit die Nähmaschine, doch Ölspray und beweglich machen hilft.

Kerely paddelt vorbei. Er hat letzte Nacht auf dem Riff die Langusten gefangen, welche die Amerikaner vom grossen Schiff bestellt haben. Nach wenigen Stunden Schlaf, so erzählt er, hat er dann begonnen Wichtige Bilder aus dem Buch über Ozeanische Kunst das ich ihm geliehen habe ab zu zeichnen.

Die drei schönen Röckchen, die Sabina für die Kinder genäht hat sind fertig. Die Töchter nehmen sie in Empfang wie alle Menschen in Ozeanien Geschenke in Empfang nehmen, ohne irgendwelche Emotionen zu zeigen oder dafür zu danken! Obwohl wir das wissen seit wir im Pazifik segeln, ist es für uns schwer uns mit diesem Brauch an zu freunden.



Am späteren Nachmittag sitzen Sabina und ich im gemütlichen Küchenhaus auf einer Kokosmatte am Boden. Jimmy erzählt eine Custom Story, eine Geschichte wie sie abends im Haus erzählt wird wenn es zwar dunkel ist, aber zu früh zum Schlafen. Ein jüngerer Mann bereitet ein frisches Kava vor und einige weitere Männer sitzen uns gegenüber. Es herrscht eine friedlich ruhige Stimmung. Von Zeit zu Zeit stellt jemand eine Frage und das Gespräch fließt langsam. So muss es hier schon immer gewesen sein. Die Abende in den Kochhäusern werden für uns eine bleibende Erinnerung sein.

## 7. Juli 2005

Am Wasserfall wäscht Sabina heute Vormittag die Kleider, wie das hier die Frauen seit jeher tun und bald flattert es bunt auf unserem Schiff.



Am Nachmittag sitzen viel zu viele Leute auf der abgedunkelten SAMIRA. Alle starren gebannt auf den kleinen Computerbildschirm und verfolgen einen Film über das Korallenmeer. Sie alle leben zwar an diesen Gewässern, hatten aber noch nie einen so schönen Einblick in das Leben auf einem Riff, wie ihn die BBC zeigt!

## 8. Juli 2005

Bei Niedrigwasser wie heute ist es immer schwierig den Weg durch den engen Kanal zu finden und unser Dingi übers Riff zum Strand zu tragen. Trotzdem wagen wir die Landung wieder und bereuen es nicht, auch wenn das Beiboot dabei leidet!



Elisabeth hat früh Morgens im Garten eine spezielle Art von Ingwer (Wuang ginger) geerntet. Es sind ganz kleine, nach dem Schaben leuchtend gelborange Knollen. Sabina und Elisabeth reiben diese Knöllchen an Dornen besetzten Blackpalm-ästchen zu einem feinen Mus. Mit einem Tuch pressen sie daraus einen leuchtend gelben Saft. Diese Farbe verdünnt Elisabeth mit etwas Wasser und kocht alles in einer alten Blechbüchse auf dem Feuer auf. Sie taucht nun die vorbereiteten Pandanusstreifen in diese Lösung und hängt sie am Schatten zum Trocknen auf.

Unterdessen sitze ich mit Chief Kerely auf einer Kokosmatte im Feien und er schnitzt am nächsten Laplapmesser. Dazu erzählt er mir die Geschichte von der Hammet-Krabbe und der Ratte.

Bald wird es Mittag und Kerely lädt uns zum Essen da zu bleiben. Wir sitzen auf Kokosmatten vor dem Haus im Schatten der grossen Bäume und verzehren Yams und ein Gemüse aus einem

gurkenartigen, in Kokosmilch gekochten Gewächs. Dazu serviert Elisabeth Süßwasserkrebschen.

Wir möchten nun zurück aufs Schiff und die Familie am Nachmittag etwas in Ruhe lassen, doch Kerely bittet und bald wieder am Land zu kommen. So schleppen wir unser Dingi gegen Drei Uhr schon wieder übers Riff zum schwarzen Steinstrand. Elisabeth und Sabina beginnen mit dem Flechten farbiger Körbchen. Kerely und ich arbeiten weiter an unserer Schnitzerei.



Nica, der Neffe Kerelys erzählt mir etwas abseits und mit zitternder Hand eine der örtlichen Legenden ins Mikrofon. Kerely hat ihn zu seinem Nachfolger auserkoren und weihet ihn langsam in all die Geheimnisse ein, die ein künftiger Chief kennen muss. Nica ist ein feiner, zurückhaltender junger Mann, der lieber zuhört als redet. Es scheint mir, dass Kerely ihm die Aufgabe gestellt hat mir die örtlichen Legenden zu erzählen, um ihn mit dem Sprechen vor Fremden vertraut zu machen.

Gegen Abend lädt der Chief zum ersten Mal ausdrücklich mich und Sabina in sein Küchenhaus ein. Es ersetzt ihm sein Nakamal, bis dies dereinst gebaut sein wird. Nach Sonnenuntergang steht wieder die Petrollaterne in der Mitte, doch diesmal sind wir im kleinen Kreise. Ausser uns zwei sind nur Kerely, Nica und zwei fremde, schweigende Männer da. Heute wird das Kava nach ganz traditionellem Brauch zubereitet. Die Zwei Männer reiben die frischen Wurzeln an einem rauen Stein, was sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, dafür aber eine hervorragende Qualität ergibt. Währenddessen singt uns Nica mit seine schönen, weichen Stimme Lieder in einer alten, auf der Insel schon fast vergessenen Sprache. Sie erzählen von Blackbirding, Teufeln, Bergen, vom Nordwind und vom fangen von Süßwasserkrebsen. Der Chief erzählt, dass solche Abende bei einer Schale Kava der Moment seien um über die alte Kultur seiner Insel zu sprechen. Er erwähnt auch wie schwierig es sei den rechten Weg zwischen dem alten Glauben, dem Christentum und der modernen Welt zu finden. Während im Westen eine ganz Schmale Mondsichel hinter der glitzernden Kimm untergeht, singt Nica in seiner ruhigen Art weitere Songs für uns. Wir spüren fast körperlich die Ruhe, die so in einer Grosstadt nie zu finden ist.



Die zwei üblichen kleinen Ansprachen von mir und Kerely beenden den unvergesslichen Abend. Kerely spricht als letzter, denn ihm als Chief steht das letzte Wort zu. In der Mondlosen Nacht paddeln wir aus dem engen Kanal übers Riff und finden unser Boot am Anker. Es ist auch schön nach so einem Abend in seine eigene Nusschale zurück zu kehren.

## 9. Juli 2005

Da wir an Land so oft zum Essen eingeladen waren kocht heute Sabina für alle. Nach langem Überlegen entschied sie sich für Knöpfli (Spätzle) und Corned Beef Sauce. So dampft es den ganzen Vormittag aus der Küche während ich schreibe. Wir sind sehr gespannt auf die Reaktionen der Leute, die noch nie ausländisches Essen probiert haben. Die Männer greifen kräftig zu und einige der Frauen kauen nur langsam und stochern im Teller herum.



Am Nachmittag passier erst ein mal nichts. Zum Pandanus flechten sei es zu trocken, zum Farbe machen hat Elisabeth keine Lust und die Männer legen sich mit vollem Bauch in den Schatten, sogar die Kinder rennen nicht mehr herum. Es wird kaum noch geschwätzt. Daran haben wir uns nach so langer Zeit im Pazifik immer noch nicht gewöhnt: nach einem oder zwei betriebsameren Tagen geschieht gar nichts mehr. Die Leute dösen in den Tag hinein und blinzeln aufs Meer hinaus. Elisabeth fragt Sabina: „Welche Medizin nimmst du denn, dass deine Haare so weich werden?“ Dann herrscht wieder Ruhe.

Ich wecke Nica und nehme ihn mit aufs Schiff. Dor singt er etwa 20 Lieder für meinen Recorder. Abends, am Tisch im Gästehaus an Land, fragt mich Kerely wie das denn sei mit der Bewegung der Sonne. Alle schauen fasziniert zu, wie ich mit der Petrollaterne in der Mitte des Tisches und einem kleinen aufblasbaren Globus die Bahn der Erde um die Sonne simuliere. So etwas und wie die Jahreszeiten entstehen sehen sie zum ersten Mal.

## 10. Juli 2005

Für den Nachmittag haben Kerely und Elisabeth uns zu einer Abschiedsparty eingeladen. Der grosse Tisch aus ihrem Gästehaus steht im Freien, er ist mit den schönsten farbigen Tüchern bedeckt, die Elisabeth besitzt und an jedem Tischbein hat Kerely eine mannshohe Blume festgebunden. Schon den ganzen Morgen arbeitet die Frau des Chiefs mit ihren drei Töchtern im Kochhaus. Sie haben wirklich alle in der Waterfall Bay aufzutreibenden Leckereien für uns vorbereitet: Fisch, Taro, Maniok, Blattgemüse, Süsswasserkrebse an einer feinen Sauce, reife Papaya, frischer Ananas und sogar Reis! Dieser ist so beliebt, dass sich einige der Anwesenden einfach einen Teller davon schöpfen und ohne Zutaten essen!



Die Mondsichel ist längst aufgegangen und die Petrollaterne brennt auf dem Tisch, als Sabina ein Glas Schnellkaffee und eine Dose süsse Kondensmilch aus ihrem Rucksack holt. Elisabeth kocht Wasser und dann sitzen wir alle bis spät bei einer Tasse Kaffee. Wir plaudern und die Stimmung ist sehr locker, da wir ja morgen noch nicht abreisen und hier niemand weiter vorausdenkt. Wir gehören schon fast zur Familie.

## 11. Juli 2005

Am Vormittag besuchen wir die Familie von Jimmy auf der anderen Seite des Wasserfalls und verabschieden uns dort ebenfalls von allen.



Abends sitzen wir am Feuer vor dem Haus. Nun bietet uns Kerely eine Tasse Kaffee an. Er hat das Glas und die Kondensmilch sorgfältig aufgehoben. „So“ sagt er: „könnte ich jeden Abend mit einer Tasse in der Hand am Feuer sitzen!“ Kaffee ist für die Leute hier ein seltener und teurer Luxus.



Da es nun natürlich zu spät ist um unsere Sachen zusammen zu packen, beschliessen wir morgen nochmals kurz vorbei zu kommen.

## 12. Juli 2005

Nach der Wetterrunde um 07h fahren wir kurz an Land. Der Abschied ist schwierig. Wir sind uns alle in den letzten Tagen sehr nahe gekommen und schätzen uns gegenseitig, doch wir wissen, dass wir wahrscheinlich nie mehr hier vorbei kommen werden, der Pazifik ist einfach zu weit entfernt. Elisabeth weint an Sabinas Schulter und Kerely geht ins Haus. Erst als wir Anker auf gehen sitzen alle auf ihrem Felsen und winken uns nach und langsam verblassen ihre Konturen. Die Wasserfall Bay liegt hinter uns.

Am Nordkap von Vanua Lava fangen wir einen kleinen Thun, dann kreuzen wir die Ostküste hinunter nach Port Patteson. Kurz vor vier Uhr ankern wir vor Sola. Sofort kommt Bruno von der HELENA ZWO mit seinem Beiboot herüber und begrüsst uns. Gegen Abend sitzen wir in der Pflicht bei Helen und Bruno bei einem grosszügigen Sundowner. Endlich können wir wieder einmal in unserer Mundart sprechen und Seglergeschichten austauschen. Wir haben Bruno schon letztes Jahr hie und da auf der Funkrunde gehört, doch bis jetzt noch nie getroffen. Da die beiden auch eher abgelegene Orte besuchen, merken wir im Gespräch kaum wie die Zeit vergeht.



### 13. Juli 2005

Es gibt in Sola keinen Markt, da jeder in seinen Gärten selbst anbaut was er braucht. Helen hat gestern im Dorf nach Gemüse gefragt und schnell einen Einheimischen gefunden, der uns heute auf einem „Einkaufsbummel“ begleiten wird. Da aber gleichzeitig ein kleiner Inselfrachter in der Bucht liegt, verzögert sich unser Abmarsch etwas. Es könnte ja sein, dass das rostige Gefährt das Dieselfass an Bord hat, das Bruno in der kleinen Kooperative bestellt hat. Natürlich kommt das Fass erst mit dem nächsten Schiff und so machen wir uns auf den Weg. Wie immer ist es feucht und heiss, als wir uns auf einem kleinen Fusspfad den Dschungel hinauf kämpfen. Doch es ist eine Abkürzung. Oben treffen wir auf die Buschstrasse, die gegen Süden führt. Immer wieder begegnen uns Gruppen von Menschen, entweder Männer oder Frauen, die schwatzend irgendwo hin unterwegs sind. Wir kommen vorbei an Bambushüttendörfern und sehen Kinder spielen.



Irgendwo im Busch steht ein Haus. Wir setzen uns und ein junger Mann hat rosa Grapefruits und Trinknüsse für uns vorbereitet. Wir sind mit dem günstigen Preis sofort einverstanden und ziehen weiter. Wir werden alles auf dem Rückweg mitnehmen. Immer weiter geht es, vorbei an Weilern, bis unser Führer erneut Halt macht. Er hat schon an einigen Orten verhandelt, doch die Frauen hier scheinen endlich zu haben, was wir suchen: Blattgemüse, Frühlingszwiebeln, Süsskartoffeln Nüsse, Taro... Wir setzen uns unter einen Baum und die Frauen ziehen in die Gärten. Bals liegt alles schön gebündelt vor uns. Es ist schon späterer Nachmittag, als wir von unserem Einkaufsbummel zurück kehren.



## 14. Juli 2005

Der Wind steht jetzt in die Bucht und wir stampfen vor Anker trotz Heckanker. Ein anderer kleiner Rostfrachter hat das bestellte 200l Dieselfass gebracht. Es steht schon im schwankenden Dingi von Bruno. Wir müssen den Sprit nur noch in Kanister umfüllen, aufs Boot hieven und einfüllen. Das alles, während ein Aluboot auf dem Weg vom Frachter zum Strand immer wieder mit voller Geschwindigkeit passiert und von Zeit zu Zeit Nieselregen fällt. Bei der SAMIRA stellen wir dann das nur noch halbvolle Fass aufs Deck und füllen den Diesel mit dem Schlauch direkt ein. Sabina bäckt unterdessen einen grossen Zitronenkuchen.



Die Situation hier vor Bug- und Heckanker wird ungemütlich. So beschliessen wir dem Rat Brunos zu folgen und 2.7 sm in die Nordbucht zu motoren. Dort soll es bei ESE Wind erheblich ruhiger sein und so treffen wir es an. Wir ankern auf 3m Tiefe und liegen in glattem Wasser. Abends sind wir bei Bruno und Helen zu einem feinen Nachtessen eingeladen.

## 17. Juli 2005

Der Wind hat in den letzten Tagen etwas gegen SE gedreht und leicht zu genommen. Wir liegen hier aber immer noch gut. Am Morgen besuchen wir die kleine Holzkirche der Anglikaner. An schliessend schlendern wir weit dem Strand entlang, immer nach einem Salzwasserkrokodil Ausschau haltend. Abends sind wir wieder auf der HELENA ZWO und schauen uns einen Film auf DVD an.

## 18. Juli 2005

Nach dem Frühstück gehen wir Anker auf und verlegen wieder zurück nach Sola. Wir ankern und kaufen in der kleinen Kooperative Petrol, ein Buschmesser Seife und etwas Pulverkaffee für Tikopia ein. Wieder auf dem Schiff ist es schwierig etwas zu unternehmen, denn das Boot rollt stark in der Dünung.